

Inhaltsverzeichnis

1 EINLEITUNG.....	2
1.1 Lesung.....	2
2 DAS EVANGELIUM IST NICHT GEBUNDEN.....	2
2.1 Gott macht keine Fehler (Verse 12–13).....	2
2.2 Wir brauchen uns nicht vor anderen Menschen zu fürchten (Vers 14).....	4
2.3 Das Evangelium nicht abhängig ist von menschlichen Motiven (Verse 15–18).....	4
2.3.1 Demut ist unverzichtbar.....	5
2.3.2 Der Inhalt zählt.....	5
2.3.3 Handwerkszeug beherrschen.....	7
2.3.4 Den ganzen Ratschluss verkündigen.....	7
3 SCHLUSS.....	9

Predigt in der Bekennenden Evangelisch-Reformierten Gemeinde – Gießen, 14.06.2015

Perikope: **Philipper 1,12–18**

Thema: **Das Evangelium ist nicht gebunden**

Gesetzeslesung: 2Mose 20,1–17

Erste Schriftlesung: **2Tim. 2,1–26**

Prediger: Micha Heimsoth

1 EINLEITUNG

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus!

Liebe Gemeinde,

wir wollen heute weitermachen mit dem Philipperbrief. Heute wollen wir uns die Verse 12 bis 18 anschauen.

Das Thema der Predigt lautet: **Das Evangelium ist nicht gebunden.**

Und wir haben drei Punkte: Die erste gute Nachricht: **Gott macht keine Fehler** (Verse 12–13), dann die zweite gute Nachricht: **Wir brauchen uns nicht vor anderen Menschen zu fürchten** (Vers 14) und dann noch die dritte gute Nachricht: **Das Evangelium ist nicht abhängig von menschlichen Motiven** (Verse 15–18).

Zuerst einmal wollen wir aber den ganzen Abschnitt gemeinsam lesen: Philipper 1,12–18.

1.1 Lesung

Wir hören das Wort Gottes.

2 DAS EVANGELIUM IST NICHT GEBUNDEN

2.1 Gott macht keine Fehler (Verse 12–13)

Na ja, aber genau das könnten sie doch denken, oder? Hat Gott wirklich keine Fehler gemacht? Nicht nur, dass die Philipper leiden müssen. Die Lage ist ja noch viel verzwickter: Ausgerechnet Paulus muss im Gefängnis sitzen!

Wir müssen uns dazu klarmachen, wie eng die Beziehung zwischen den Philippnern und Paulus war. Das hat auch mit der Geschichte der Philipper zu tun. Warum gibt es die Philipper eigentlich? Wo kommen sie her? Wo hat alles angefangen?

Ihre Geschichte hat angefangen mit einer Frau: mit Lydia. Sie war eine Purpurchändlerin (Apg. 16,14), also eine Geschäftsfrau. Und sie ist durch Paulus zum Glauben gekommen – genau genommen natürlich durch Gottes Gnade: „*Der Herr tat ihr das Herz auf*“, schreibt Lukas (Apg. 16,14). Aber Paulus hat ihr das Evangelium verkündigt (Apg. 16,13). Und dann kam der Gefängniswärter mit seiner ganzen Familie zum Glauben (Apg. 16,34). Die Geschichte der Philipper-Gemeinde begann also im Gefängnis. Wir können uns vorstellen, wie eng die Beziehung war. Die Philipper hatten Paulus auch was geschickt. Und Paulus bedankt sich am Ende des Philipperbriefes ausdrücklich dafür (Phil. 4,10–19).

Wahrscheinlich hatten die Philipper auch viele Fragen über Paulus: Wie geht's ihm? Wie ist seine Lage? Kommt er noch mal raus? Oder wird er hingerichtet? Werden wir ihn noch mal sehen?

Und von allen menschlichen Fragen mal abgesehen, stellt sich natürlich auch die Frage: Wie kann das Evangelium unter diesen schwierigen Umständen überhaupt noch verbreitet werden – gerade, da Paulus im Gefängnis sitzt? Da kann er doch nicht viel machen, oder? Ihm sind doch die Hände gebunden!

Warum sind Sie heute im Gottesdienst? Warum kann ich jetzt diese Predigt halten? Warum können wir hier sein? Weil wir frei sind! Wir sind nicht im Gefängnis! Wenn wir das wären, dann könnten wir nicht in diesen Gottesdienst gehen. Wenn wir damals im Gefängnis gewesen wären (also ohne Internet), dann hätten wir auch keine Möglichkeit gehabt, uns Predigten anzuhören – auch nicht, das Evangelium anderen weiterzusagen, zumindest nicht so, als wenn wir frei gewesen wären.

Es ist ein riesiges Problem, dass Paulus gefangen ist! Denn er kann doch seinen Dienst nicht ausführen: das Evangelium zu bekräftigen und zu verteidigen (Phil. 1,7). Vielleicht muss Paulus ja demnächst sterben – und was ist dann? Wie soll's dann weitergehen? Vielleicht scheitert ja auch der ganze Auftrag! Vielleicht gibt's irgendwann keine Christen mehr! Kann doch sein, oder? Vielleicht gibt's am Ende ja gar kein Happy End? Wenn Paulus jetzt sterben muss?

Fragen über Fragen! Und in diese schwierige Situation hinein schreibt Paulus diesen Brief. Und was er hier schreibt, in den Versen 12 und 13, ist sehr überraschend: „Liebe Brüder, ich will aber, dass ihr wisst, wie das, was mit mir geschehen ist sich vielmehr zur *Förderung* des Evangeliums ausgewirkt hat“.

Man höre und man staune! Er sagt nicht nur: „Es hat dem Evangelium nicht geschadet“, sondern sogar: „Es hat das Evangelium sogar noch gefördert!“

Und jetzt stellt sich natürlich die Frage: Warum um alles in der Welt? Warum führt seine Gefangenschaft dazu, dass sich das Evangelium ausbreitet? Paulus erklärt das in Vers 13: Im ganzen Prätorium und bei allen anderen ist bekannt geworden, dass er um Christi willen gefesselt ist. Das Prätorium weist auf die Soldaten hin, die die Aufgabe hatten, die Gefangenen zu bewachen. Und denen ist bekannt geworden, warum Paulus gefangen gehalten wurde.

Versuchen Sie sich doch mal in so einen Soldaten hineinzusetzen: Sie haben den ganzen Tag mit Verbrechern zu tun: mit Gewalttätern, Räufern und Mördern. Und dann kommt plötzlich ein neuer Gefangener, dessen einziges „Verbrechen“ ist, dass er von einem gewissen Jesus aus Nazareth verkündet, der nach seiner Kreuzigung von den Toten auferstanden sein soll. Nur deswegen wird er angeklagt? Was hat das denn mit einem Verbrechen zu tun? Seltsam, oder? Wir können uns gut vorstellen, dass die Soldaten untereinander darüber diskutiert haben. Und wie sich das dann rumgesprachen hat. Paulus schreibt, dass es auch bei allen anderen bekannt geworden ist. Wer diese anderen genau sind, ist eine Frage für sich, auf jeden Fall müssen es viele gewesen sein!

Und Paulus merkt: Was für ein hammer-genialer Schachzug, den Gott hier gemacht hat! Allein nur dadurch, dass Paulus im Gefängnis sitzt, werden so viele Menschen mit dem Evangelium erreicht, die Paulus außerhalb des Gefängnisses wahrscheinlich gar nicht hätte erreichen können. Und deswegen möchte Paulus auch, dass die Philipper das mitkriegen: Dass Paulus im Gefängnis sitzt, hat seinen Sinn. Das ist nicht einfach nur so.

Das ist keine Aufwärmrunde. Gerade dadurch, dass Paulus im Gefängnis sitzen muss, dadurch wird das Evangelium verbreitet. Gott macht keine Fehler! Lieber Philipper, das müsst ihr euch unbedingt klarmachen: Gerade jetzt, wo es so schlecht aussieht. Aber lasst euch davon nicht blenden: Gott weiß, was er tut! Gerade jetzt und hier!

Wir sehen das auch bei Josef. Er wurde von seinen eigenen Brüdern als Sklave verkauft; er kam ins Gefängnis. Und dann brach auch noch eine Hungersnot aus. Aber Gott macht keine Fehler. Josef wurde zum zweitmächtigsten Mann in Ägypten. Und Gott gebrauchte Josef, um die Hungersnot zu bekämpfen und damit es echte Versöhnung gab, zwischen Josef und seinen Geschwistern (1Mose 39–46). Und so kann Paulus auch schreiben – an die Römer: „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen“ (Röm. 8,28).

2.2 Wir brauchen uns nicht vor anderen Menschen zu fürchten (Vers 14)

Aber als wäre das nicht schon schön genug: Paulus hat noch mehr zu erzählen: Vers 14. Unser zweiter Punkt: Wir brauchen Menschen nicht zu fürchten. Paulus schreibt, dass die Christen ermutigt wurden, das Evangelium öffentlich und mutig zu verkündigen. Es ist interessant, wie viele da ermutigt wurden: Es waren nicht ein paar wenige; es waren auch nicht viele, sondern es waren *die meisten*, die ermutigt wurden, das Evangelium zu verkündigen ohne Furcht.

Paulus hat mal an Timotheus geschrieben, dass Gott uns nicht einen Geist der Furchtsamkeit gegeben hat, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit (2Tim. 1,7). Wir können auch an das denken, was Jesus mal gesagt hat: „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, aber die Seele nicht töten können; fürchtet vielmehr den, der Seele und Leib verderben kann in der Hölle!“ (Mt. 10,28). Natürlich ist das leicht gesagt – aber es stimmt. Und diese vielen Christen wurden ermutigt.

Nun könnten wir uns die Frage stellen: Gibt es eigentlich überhaupt noch irgendwas Schlechtes? Können wir hier sagen: Friede, Freude, Eierkuchen? Nein, Paulus ist keiner, der einfach alles schönredet. Er ist ehrlich, realistisch und nüchtern. Und das sehen wir bei unserem dritten Punkt.

2.3 Das Evangelium nicht abhängig ist von menschlichen Motiven (Verse 15–18)

Paulus fängt an in Vers 15: „Einige verkündigen den Christus aus *Neid und Streitsucht*.“ Das ist ohne Frage sehr schlimm! Und er führt das dann noch weiter aus in Vers 16: Sie verkündigen ihn aus *Selbstsucht*, nicht lauter, und sie wollen dem Paulus sogar noch schaden. In Vers 18 schreibt er dann noch, dass sie es nur zum Vorwand tun.

Paulus kritisiert genau das ganz am Anfang des 2. Kapitels: „Tut *nichts aus Selbstsucht* oder nichtigem Ehrgeiz, sondern in Demut achte einer den anderen höher als sich selbst. Jeder schaue nicht auf das Seine, sondern jeder auch auf das des anderen. Habt diese Gesinnung in euch, die auch in Christus Jesus war“ (Phil. 2,3–5).

Bei dieser einen Gruppe ist genau das Gegenteil der Fall – sogar ganz wörtlich: In Phil. 2,3 heißt es: „Tut nichts aus Selbstsucht“ und in Phil. 1,16: „Sie verkündigen aus Selbstsucht“. Klarer könnte der Gegensatz nicht sein. Haben wir bei dieser Gruppe hier nicht ein Musterbeispiel dafür, wie es nicht sein sollte?

Und dann dieser eindrückliche Kontrast: Auf der einen Seite die „Bösen“ und auf der

anderen Seite die „Guten“ – also die, die aus guter Gesinnung verkündigen (Phil. 1,15a) und aus Liebe (Phil. 1,17). Und wir können jetzt eigentlich schon zu der Frage kommen, was wir jetzt daraus lernen.

2.3.1 Demut ist unverzichtbar

Wir könnten uns an das erinnern, was Petrus in seinem ersten Brief schreibt: „*Gott widersteht dem Hochmütigen, dem Demütigen aber gibt er Gnade*“ (1Petr. 5,5). Wir könnten uns klarmachen, wie wichtig, wie unverzichtbar die Demut ist. Dass wir so ganz ohne jede Demut gar keine Christen sein können: Der Glaube an das Evangelium setzt zwangsläufig eine gewisse Demut voraus. Wenn ich daran glaube, dass ich selbst ein Sünder bin, dass ich in mir selbst böse bin, dass meine Gedanken böse sind, dass meine Worte böse sind, dass meine Taten böse sind (Röm. 3,10–12). Wenn ich glaube, dass ich vor Gott nicht bestehen kann, weil ich eben so böse bin. Wenn ich glaube, dass Jesus Christus für meine Sünden sterben musste, weil nur so der Zorn Gottes besänftigt werden konnte (Röm. 3,25–26), wenn ich das alles wirklich glaube, dann brauche ich natürlich eine gewisse Demut. Denn das Evangelium demütigt uns: unseren Stolz, unsere Arroganz, unsere Hochmut, unsere Selbstüberschätzung, unseren Dickkopf und unser Ego.

Paulus schreibt an die Epheser: „Denn aus Gnade seid ihr errettet durch den Glauben, und das nicht aus euch – Gottes Gabe ist es; nicht aus Werken, damit niemand sich *rühme*“ (Eph. 2,8–9). An die Römer schreibt Paulus auch über die Rechtfertigung durch die Gnade allein (Röm. 3,24) und durch den Glauben allein (Röm. 3,28) und dann stellt er die Frage: *Wo bleibt nun das Rühmen?* Antwort: Es ist ausgeschlossen! (Röm. 3,27). „Wer sich rühme will“, schreibt Paulus an die Korinther, „der rühme sich des Herrn!“ (1Kor. 1,31). Wer überhaupt keine Demut hat, der kann kein Christ sein. Es gibt also eine Mindest-Demut die sogar heilsnotwendig ist. All das ist wichtig, aber das ist jetzt nicht das Thema in diesem Abschnitt. Es geht hier um etwas anders.

2.3.2 Der Inhalt zählt

Paulus schreibt nämlich in Vers 18: „*Was tut es?*“ Paulus bleibt gelassen. Würden wir jetzt nicht erwarten, dass Paulus scharfe Kritik äußert? Aber es kommt noch Überraschender: Paulus freut sich sogar darüber und will sich auch weiterhin darüber freuen!

Ist das nicht erstaunlich? Wie kann er sich darüber freuen? Die Antwort finden wir ebenfalls in Vers 18: „Jedenfalls wird auf alle Weise, sei es zum Vorwand oder in Wahrheit, Christus [!] verkündigt“. Das ist hochinteressant, wenn wir uns Vers 15 noch mal genauer anschauen: „Einige verkündigen *den Christus* aus Neid und Streitsucht, andere aber aus guter Gesinnung.“ Und dann noch die Verse 16 und 17: „Die einen verkündigen *den Christus* aus Selbstsucht, [...] die anderen aus Liebe.“

Das heißt also: Die Gruppe, die die böse Gesinnung hat, verkündigt trotzdem den Christus. Beide Gruppen, obwohl sie so vollkommen gegensätzlich sind, verkündigen ein und denselben Christus! Sie verkündigen dieselbe Botschaft. Das ist doch erstaunlich, oder?

Wir haben eine vollkommen andere Situation als die bei den Galatern. Dort muss Paulus sich mit einem falschen Evangelium auseinandersetzen, also mit einer Irrlehre. Und Paulus ist da sehr hart: „Selbst wenn wir oder ein Engel vom Himmel euch etwas anderes als Evangelium verkündigen würden außer dem, was wir euch verkündigt haben, der sei

verflucht! (Gal. 1,8). Knallhart! Ohne Wenn und Aber! Keine Kompromisse! Da waren Irrlehrer, die haben gesagt, dass man sich beschneiden lassen muss (vgl. Gal. 5,2). Und Paulus haut richtig was raus! Er schreibt sogar: Die, die euch so verwirren, die können sich meinetwegen auch gleich selbst verschneiden lassen (Gal. 5,12). Paulus meint hier, dass sie sich selbst verstümmeln lassen können! Denken wir an die Kolosser, da muss Paulus warnen, dass sie nicht Engel verehren (Kol. 2,18) und nicht bestimmte Speisen verbieten sollen (Kol. 2,16.21). Denken wir an die Korinther, wo einige sagen, dass es keine Auferstehung der Toten gebe (1Kor. 15,12). Denken wir an den Titusbrief, wo Paulus sagt, dass sie sich nicht in Geschlechtsregistern verlieren sollen (Tit. 3,9).

Aber all das trifft hier in unserem Abschnitt nicht zu. Da haben manche zwar wirklich schlechte Motive, aber sie verkündigen trotzdem den Christus. Das Problem ist hier also keine Irrlehre, sondern wirklich nur die innere Einstellung. Beide Gruppen verkündigen dieselbe Wahrheit. Und *darüber* freut sich Paulus. Denn Menschen kommen dadurch zum Glauben, dass sie das Evangelium hören – unabhängig davon, was der Verkündiger für eine Einstellung hat.

Das heißt also: Für die Verkündigung des Evangeliums *an und für sich* ist es vollkommen egal, ob der Verkündiger das selbst überhaupt glaubt. Ob jemand zum Glauben kommt, liegt daran, ob der Heilige Geist ihn dem Glauben schenkt (Joh. 3,3–8). Und Gott gebraucht das Wort dafür. Die frohe Botschaft, das Evangelium soll verkündigt werden. Punkt.

Was lernen wir nun daraus? Diese Frage müssen wir uns stellen. Denn Paulus schreibt an Timotheus: *„Die ganze Schrift ist von Gottes Geist eingegeben und nützlich zur Belehrung, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit“* (2Tim. 3,16).

Unsere Stelle ist sowohl eine Ermutigung wie auch eine Ermahnung. Denn selbst wenn jemand eine denkbar böse Motivation hat, selbst dann kann er Christus verkündigen. Es gibt eine Begebenheit dafür:¹ Da war ein Professor, der wollte seine Studenten vor dem Evangelium abschrecken. Er wollte, dass die Studenten nicht daran glauben. Und deswegen las der Professor ihnen die berühmte Predigt „Sünder in der Händen eines zornigen Gottes“ von Jonathan Edwards vor.² Und dadurch – durch dieses Vorlesen – ist ein Student zum Glauben gekommen. Also: schlechte Motivation, aber eine gute, wahre, richtige Verkündigung – wenn auch mit dem völlig falschen Ziel. Aber die Verkündigung war einfach gut: Der Professor hat seinen Studenten das Evangelium erzählt, obwohl er selbst gar nicht daran geglaubt hat!

Insofern ist es für uns auch eine Ermahnung, uns nicht nur auf unsere Motivation zu verlassen. Natürlich ist die innere Einstellung wichtig. Überhaupt keine Frage! Der Hebräerbrief-Schreiber sagt: *„Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen“* (Hebr. 11,6a). Paulus schreibt im berühmten 13. Kapitel des 1. Korintherbriefes: *„Und wenn ich all meinen Besitz austeile und meinen Körper hingebe, damit ich verbrannt werde, aber ich habe keine Liebe, dann nützt es mir nichts!“* (1Kor. 13,3).

Das kann ja auch ein Nichtchrist machen: alles, was er hat, verschenken und sich selbst

1 Vgl. Gordon H. Clark, *Philippians*, Hobbs, New Mexico: The Trinity Foundation, 1996, S. 29.

2 Diese weltberühmte Predigt (im Original *Sinners in the Hands of an Angry God*) basiert auf 5Mose 32,35 und wurde am 8. Juli 1741 in Enfield, Connecticut (USA) gehalten. Darin wird mit harten Worten der Zorn Gottes beschrieben und die drohende Gefahr des Ungläubigen. Auf viele Menschen machte diese Predigt einen großen Eindruck, sodass sie immer wieder nachgedruckt wurde.

opfern. Aber es nützt ihm gar nichts – weil er es nicht aus Glauben tun kann. Er hat den Glauben nicht. Und damit ist es auch kein gutes Werk. Es muss immer beides vorhanden sein: die richtige innere Einstellung und die richtige äußere Handlung. Nur wenn beides da ist, dann ist es auch ein gutes Werk – sonst nicht (Hebr. 11,6). Daran sehen wir, wie wichtig die innere Einstellung ist. Aber wir sehen daran auch, dass es nicht *nur* auf die innere Einstellung ankommt, sondern *auch* auf die äußere Handlung (Jak. 1,22–25; 2,20.22).

2.3.3 Handwerkszeug beherrschen

Wir brauchen also einerseits die richtige Herzenshaltung, aber andererseits müssen wir auch unser Handwerkszeug gut beherrschen. Und das gilt ja auch für jeden Beruf.

Nehmen wir mal an: Es gibt eine Person, die am Herzen operiert werden muss. Und ich habe nur einen Wunsch: Ich möchte, dass die Person nicht stirbt, sondern dass sie weiterlebt. Ich habe also diesen inneren Wunsch und ich bin bereit, alles dafür zu tun. Nehmen wir sogar an, ich wäre bereit, für diese Person zu sterben. Trotzdem wäre es nicht gut, wenn ich diese Person operieren würde. Warum? Weil ich von der OP keine Ahnung habe! Ich beherrsche mein Handwerkszeug nicht. Ich habe nie gelernt, wie eine Herz-Operation durchgeführt wird. Und wenn ich nun diese Person operieren würde, dann würde sie wahrscheinlich dadurch sterben. Obwohl ich das ja gar nicht will. Aber das Problem wäre dann eben meine Unfähigkeit. Keine böse Absicht, sondern ich kann's halt einfach nicht besser.

Und dann ist es sogar besser, wenn das ein Arzt macht, der wirklich Ahnung davon hat, der auf Herz-Operationen spezialisiert ist und der sein Handwerkszeug wirklich beherrscht. Jetzt kann es aber sein, dass dieser Arzt eine völlig andere innere Einstellung hat. Dass es ihm völlig egal ist, ob diese Person überlebt oder nicht. Nehmen wir an, seine einzige innere Einstellung, seine Motivation, sei das Geld. Er sagt sich: „Mir ist vollkommen egal, ob diese Person stirbt oder nicht. Mich juckt das nicht die Bohne. Ich mache einfach nur meinen Job. Aber ich werde mir die größte Mühe geben, weil ich schließlich dafür bezahlt werde.“ Dann ist es für diese Person besser, dass der Arzt sie operiert, als wenn ich das machen würde!

Wir könnten jetzt jeden einzelnen Beruf aufzählen und betonen, wie wichtig das ist, dass wir ihn eben gut ausführen. Aber wie viel mehr gilt das für das Evangelium! Wenn wir das Evangelium verkündigen und verteidigen, dann sollen wir es richtig gut machen (1Petr. 3,15). Natürlich sollen wir die Menschen lieben. Wir sollen unseren Nächsten lieben wie uns selbst (Mt. 22,39). Wir sollen sogar unsere Feinde lieben. Wir sollen die segnen, die uns verfluchen. Wir sollen denen Gutes tun, die uns hassen und wir sollen für die beten, die uns beleidigen und verfolgen (Mt. 5,44). Paulus sagt sogar: „*Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; die größte aber von diesen ist die Liebe*“ (1Kor. 13,13). Das ist alles richtig und auch wichtig! Und wir können es auch kaum genug betonen.

2.3.4 Den ganzen Ratschluss verkündigen

Aber wir sollen eben auch das Wort verkündigen – nicht mehr und nicht weniger. Paulus schreibt an Timotheus: „*Verkündige das Wort, sei bereit zu gelegener und zu ungelegener Zeit, überführe, weise zurecht, ermahne (und ermutige) in aller Geduld und Lehre*“ (2Tim. 4,2). Paulus kann in seiner Abschiedsrede an die Ältesten von Ephesus sagen: „*Ich habe euch nichts verschwiegen, sondern habe auch den ganzen Ratschluss Gottes verkündigt*“ (Apg. 20,27). Darin soll uns Paulus ein Vorbild sein. Wir sollen nicht mehr, aber eben auch

nicht weniger verkünden als das Wort Gottes, als die Bibel.

Machen wir es mal ganz konkret: Nehmen wir an, ich habe mit einem Nichtchristen zu tun, also mit einem Ungläubigen. Und ich liebe diesen Menschen: Ich möchte unbedingt, dass dieser Mensch doch zum Glauben kommt! Also fange ich an, mit ihm über das Evangelium zu reden. Und dann sagt dieser Nichtchrist plötzlich zu mir: „Ja, wie ist das eigentlich mit Homosexualität? Was sagt die Bibel denn dazu? Würdest du wirklich sagen, dass das eine Sünde ist?“

Nehmen wir an, ich kenne diesen Nichtchristen sehr gut, und ich weiß ganz genau, das würde ihn jetzt extrem abschrecken, wenn ich ihm direkt die Wahrheit sage. Aber ich liebe diesen Menschen! Ich will doch nicht, dass dieser Mensch verlorengelht! Ich wünsche ihm nicht, dass er in die ewige Verdammnis kommt! Nein!

Ja, was mache ich denn jetzt? Manche Christen schlagen vor, dass wir dieses heikle Thema lieber verschweigen sollten. Natürlich sollen wir nicht lügen. Aber können wir nicht einfach auf etwas anderes lenken? Die Antwort lautet: Wir sollen zum Wort Gottes, zur Bibel, nichts hinzudichten, aber wir sollen eben auch nichts weglassen.

Stellen Sie sich mal vor, Ihr Auto geht kaputt und Sie bringen es in die Werkstatt. Der Chef dieser Werkstatt ist ein sehr guter Freund von Ihnen und er macht das kostenlos für Sie. Nehmen wir an, er gibt sich wirklich Mühe. Und am Ende ist alles super; es gibt nur ein Problem: Die Bremsen gehen nicht. Dann können wir sagen: Okay, der mag wirklich nett sein. Und da sind vielleicht wirklich keine bösen Absichten dahinter. Vielleicht hat er's einfach vergessen. Aber wir können dann nicht sagen, dass der Auftrag komplett erfüllt wurde. Es fehlt dann etwas. Spätestens an der nächsten roten Ampel werden Sie es merken!

Und so ist das auch, wenn wir das Evangelium verkündigen. Wir dürfen nicht nur davon reden, dass Jesus am Kreuz für die Sünden gestorben ist. Wir müssen auch von den Sünden selbst reden. Wir müssen den Leuten erklären, was Sünde überhaupt ist. Sonst verstehen die das gar nicht. Und dann müssen wir auch konkret darauf eingehen.

Kommen wir zu unserem Beispiel zurück: Nehmen wir an, ich sage dem Nichtchristen ganz offen die Wahrheit. Ich antworte ihm also: „Ja, Homosexualität ist Sünde. Die Bibel verurteilt das ganz klar.³ Aber Jesus Christus ist am Kreuz auch für die Sünde der Homosexualität gestorben.“ Nehmen wir weiter an, der Nichtchrist sagt daraufhin: „Also, mit so einem Gott möchte ich nichts zu tun haben! An so etwas Intolerantes, Fundamentalistisches, an so etwas Fanatisches möchte ich nicht glauben! Nein Danke! Dann suche ich mir lieber eine andere Religion!“

Und was ist dann? Nehmen wir an, ich verliere diesen Nichtchristen und er konvertiert zum Buddhismus und ist in keinsten Weise mehr fürs Evangelium zu erreichen. Hat Gott dann einen Fehler gemacht? (Das war unser erster Punkt.) Ich sage bewusst: Hat *Gott* einen Fehler gemacht? Denn es ist ja Gottes Wort, was ich ihm da gesagt habe!

Nein, Gott hat keinen Fehler gemacht, selbst wenn der Nichtchrist dadurch verlorengelht! Wir haben es schon in unserer ersten guten Nachricht gehört: Gott macht keine Fehler!

³ Der biblische Befund ist eindeutig: 3Mose 18,22; 3Mose 20,13; Röm. 1,26–27; 1Kor. 6,9–11; 1Tim. 1,9–10.

„Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit für die, die verloren gehen; aber für uns, die wir gerettet werden, ist es Gottes Kraft“ (1Kor. 1,18). Der Fehler liegt nicht bei Gott. Wir können dem Wort Gottes vertrauen. Alle Schrift ist von Gott eingehaucht (2Tim. 3,16). Deswegen sollen wir uns auch nicht für das Wort Gottes schämen. Wir dürfen das Wort Gottes nicht an die Bedürfnisse der Nichtchristen anpassen. Sonst erfüllen wir unseren Auftrag nicht so, wie Gott uns das aufgetragen hat.

Und – das war die zweite gute Nachricht – wir brauchen Menschen nicht zu fürchten. Der einzige, der wirklich zu fürchten ist, ist Gott allein. Ihm gebührt alle Ehre von jetzt an und in Ewigkeit (2Tim. 4,18b)!

3 SCHLUSS

Das ist natürlich leicht gesagt. Jakobus schreibt: „Denn wir alle straucheln oft“ (Jak. 3,2). So sieht unsere Realität aus. Und gerade deswegen brauchen wir das Wort Gottes; deswegen brauchen wir alle immer wieder die Anleitung, die Korrektur, die Ermahnung, die Ermutigung und den Trost.

Gott helfe uns alle dabei.

Amen.